

Die Landsgemeinde von Goms

Prof. Dr. Louis Carlen

I.

Das Goms bildete seit dem Mittelalter bis zu den durch die französische Revolution bedingten Umwälzungen einen der sieben Walliser Zenden.¹⁾ Jeder Zenden war ein Staat im Kleinen mit eigenen Gerichts- und Verwaltungsgewalten. Freilich bestand die Oberhoheit des Fürstbischofs von Sitten, die aber bis ins 17. Jahrhundert hinein immer stärker ausgehöhlt wurde; der Landrat, auf dem sich die Stände und die Gesandten der einzelnen Zenden trafen und nach Zenden- und Gemeindeinstruktionen stimmten, war ein zusammenhaltendes Band; der Walliser Landeshauptmann repräsentierte irgendwie den Staatenverband der Zenden.

Seit dem Ausgang des Mittelalters liegt die oberste Gewalt im Zenden Goms in der Zendenversammlung. Sie ist das, was in den eidgenössischen Länderorten seit dem 14. Jahrhundert und in einer Anzahl kleiner schweizerischer Gemeinwesen als Landsgemeinde bezeichnet wird. Die Verfassung des alten Goms stimmt in wesentlichen Punkten mit der Landsgemeindeverfassung in den Urkantonen überein.²⁾ In den Gommer Quellen ist allerdings der Ausdruck »Landsgemeinde« weniger häufig als die Bezeichnung »Zendenversammlung« oder »Zendenkongreß«. In folgenden untersuchen wir Institution und Stellung dieser Landsgemeinde im Goms.

II.

Die Zendenversammlung ist die rechtmäßig einberufene Versammlung der Aktivbürger des Zenden.

Wurde der junge Landsmann des Goms volljährig, erhielt er zugleich mit dem aktiven auch das passive Wahlrecht. Die öffentlichrecht-

¹⁾ Vgl. zur Rechtsgeschichte des Goms *Louis Carlen*, Gericht und Gemeinde im Goms, Freiburg 1967.

²⁾ *Andreas Heusler*, Schweizerische Verfassungsgeschichte, Basel 1920, S. 286; *Louis Carlen*, Rechtsgeschichte der Schweiz, Bern 1968, S. 27. Zum Vergleich mit anderen Walliser Zenden: *Dionys Imesch*, Der Zenden Visp, Brig 1966, S. 2 ff.; *Peter Arnold*, Licht und Schatten in den 10 Gemeinden von Östlich-Raron, Mörel 1961, S. 41 ff.

liche Handlungsfähigkeit scheint vor der privatrechtlichen eingetreten zu sein. Bei der Beschwörung eines Vertrages von 1615, der die Zenden zu gegenseitiger Hilfeleistung verpflichtet, heißt es auf dem Landrat, daß das zu geloben und beschwören habe «mänglich von 14 Jahren uf».³⁾ Für den 17. März 1604 ist bezeugt, daß ein Großteil der männlichen Einwohner, die wenigstens 14 Jahre alt waren, aus der oberen Hälfte des Zendens Goms in Blitzingen zur Zendenversammlung versammelt war.⁴⁾ Dagegen kennen die Walliser Landrechte für die privatrechtliche Handlungsfähigkeit das Schwabenalter von 25 Jahren⁵⁾ oder die erfüllten 25 Jahre des römischen Rechts.⁶⁾ Nach dem Landrecht des Kardinals Schiner ist handlungsfähig, wer das 24. Altersjahr vollendet und nicht infam ist oder unter Vormundschaft oder Pflugschaft steht.⁷⁾ Nirgends scheint in der Vorstatutarzeit auch die privatrechtliche Handlungsfähigkeit bereits mit dem erfüllten 14. Altersjahr eingetreten zu sein.⁸⁾ Das Ehemündigkeitsalter bestimmte sich nach kanonischem Recht.⁹⁾

III.

Wurzeln der Zendenversammlung liegen im Placitum. Es ist das Ding (plait)¹⁰⁾, in dem das Volk im Mai und Weinmonat, als der Viztum Gericht hielt, zusammentrat.¹¹⁾ Der Viztum war im Wallis der Stellvertreter der geistlichen Herrschaft, d. h. des bischöflichen Richters. Im Goms war das Vizedominat, dem feudalen Charakter der

³⁾ *Burgerarchiv Sitten*, 204/13, p. 51.

⁴⁾ *Staatsarchiv Luzern*, Walliser Akten, Fasz. III (Mitteilung Uri an Luzern, 22. März 1604). Auch in Uri und Schwyz erwarb der Jüngling mit dem 14. Altersjahre das aktive Wahlrecht; *A. Rosa Benz*, Der Landammann in den Schweizer Demokratien Uri, Schwyz, Unterwalden, Diss. Zürich 1918, S. 117 f.; *Xaver Schnüriger*, Die Schwyzer Landsgemeinde, Diss. Bern, S. 43; *Franz Nager*, Die Landsgemeinde von Uri in rechtshistorischer Entwicklung, Diss. Zürich 1924, S. 32.

⁵⁾ Schwabenspiegel §§ 61 und 186. Landrechte von 1446, 1475, 1571. Vgl. dazu *Andreas Heusler*, Institutionen des deutschen Privatrechts, II, S. 491 ff.; *Wolfram Suchier*, Geschichte der venia aetatis in Deutschland vor 1900, Diss. Halle 1907, S. 19 f.; *Hans Rudolf Hagemann*, Alter, Handwörterbuch zur deutschen Rechtsgeschichte, I, Berlin 1964, Sp. 134 ff. und dort zitierte Literatur.

⁶⁾ pr. Institutionum de curat. 1, 23.

⁷⁾ Landrecht Schiners, Art. 30. Die Zahl 24 ist eine Verdoppelung von 12 (*Louis Carlen*, Das Landrecht des Kardinals Schiner, Freiburg 1955, S. 112).

⁸⁾ *Raphael von Werra*, Die Vormundschaft über Unmündige nach dem Rechte der alten Landschaft Wallis, Blätter aus der Walliser Geschichte XI (1953), S. 307 f.

⁹⁾ *Louis Carlen*, Das kirchliche Eherecht der Diözese Sitten, Zeitschrift für Schweizer Kirchengeschichte, 49 (1955), S. 8 f.

¹⁰⁾ «Placitum» bedeutet in den Quellen auch eine Abgabe, die dem Ehrschatz (honorarium) der deutschen Gegenden entspricht. (*Carlen*, a. a. O. [Anmk. 1], S. 61 f.; *Robert Hoppeler*, Beiträge zur Geschichte des Wallis im Mittelalter, Zürich 1897, S. 85 f.).

¹¹⁾ *Wolfgang A. Liebeskind*, Das Referendum der Landschaft Wallis, Leipzig 1928, S. 10.

Zeit entsprechend, ein erbliches Lehen, das um die Wende des 13. auf das 14. Jahrhundert an die Grafen von Blandrate und 1332 an die Edlen von Compeys gelangte und 1379 als heimgefallenes Lehen an den Bischof von Sitten zurückging.¹²⁾ Es bestand eine Dingpflicht, d. h. die Leute waren verpflichtet, am Ding zu erscheinen. Wer unentschuldigt fern blieb, verfiel der Strafe. In den Jahren 1266 und 1344 gelang es den Gommern, sich von dieser Verpflichtung zu lösen. Gottfried Graf von Blandrate befreite 1266 die Leute oberhalb des Deischbergs gegen eine einmalige Leistung von 70 Pfund von der Dingpflicht, und Bischof Witschard von Sitten entband sie gegen Bezahlung von 100 Goldflorinen vom Besuch des Dings in Mörel und Grengiols.¹³⁾

Über die Organisation des Ding für das Goms fehlen uns Nachrichten. Sie dürfte jedoch mit den Erscheinungen der Gerichtsverfassung des fränkischen Grafschaftsverbandes im wesentlichen übereinstimmen.¹⁴⁾

IV.

Die Zendenversammlung ist eine Art Landsgemeinde, in der das Volk als Träger der staatlichen Souveränität zu den wichtigen Fragen Stellung nimmt, allgemeine Verordnungen und Satzungen für den Zenden aufstellt, über Bündnisse und Verträge Beschluß faßt. Ein Beispiel bildet die machtvolle Zendenversammlung zu Bodmen vom 30. Juni 1549, die beschloß, beim alten Glauben zu bleiben, das Landrecht von 1446 hochzuhalten, fremde Pensionen unter gewissen Vorbehalten zu verbieten. Auf Übertretung dieses Beschlusses wurde Strafe an Leib, Ehr und Gut gesetzt.¹⁵⁾ Beispiele aber sind auch die übrigen gesetzgeberischen Erlasse des Zenden.¹⁶⁾

Besonders aber lag in der Zuständigkeit der Zendenversammlung die Wahl der Zendenbehörden.¹⁷⁾ Seit dem 14. Jahrhundert wurden jedes Jahr am 1. Mai der Meier und sein Statthalter abwechselnd in Ernen und Münster gewählt. Am gleichen Tag wurde der Zendenhauptmann erkoren, der militärische Führer des Zenden, und der Bannerherr, der das Banner in treue Hut nahm und die militärische Bereitschaft überwachte.

¹²⁾ Carlen, a. a. O. (Anmk. 1), S. 77.

¹³⁾ Jean Gremaud, Documents relatifs à l'histoire du Valais, II, Lausanne 1876, No. 725 u. V, Lausanne 1884, No. 2195.

¹⁴⁾ Literatur im Handwörterbuch zur Deutschen Rechtsgeschichte, I, Berlin 1964—71, Sp. 1575 f.

¹⁵⁾ Pfarrarchiv Ernen, A 45 (Auszug bei Andreas Heusler, Rechtsquellen des Kantons Wallis, Basel 1890, Nr. 422, S. 113 f.).

¹⁶⁾ Carlen, a. a. O. (Anmk. 1) S. 113 ff.

¹⁷⁾ Louis Carlen, Die Wahl der Zendenbehörden im alten Goms, Walliser Jahrbuch 33 (1964), S. 49 ff.

Auch der Zendenrat konnte auf der Zendenversammlung gewählt werden, wobei aber die Vorschläge der Gemeinden in der Regel stillschweigend akzeptiert wurden. Der Zendenrat tritt gegenüber der Zendenversammlung immer stärker hervor.

Er nimmt Stellung zu den Walliser Landratsbeschlüssen und erscheint daher als Vertreter der Zendensouveränität. Was der Landrat für die Landschaft Wallis, ist der Zendenrat für den Zenden Goms. In ihm sind die Gemeinden als Zendensouverän vertreten.¹⁸⁾

Das Institut des Rates ist — wie anderorts¹⁹⁾ — entstanden aus dem Bedürfnis nach einer einigermaßen gegliederten staatlichen Organisation. Die Zendenversammlung konnte sich nicht mit allen Dingen und den laufenden Angelegenheiten befassen. Diese Aufgabe übernahm der Rat, der sich allmählich bildete. Mit dem Aufkommen des Obrigkeitsstaates mit seinem landesväterlichen Regiment im Wallis um die Wende des 16. auf das 17. Jahrhundert, stieg die Bedeutung des Zendenrates, in dem vor allem das bäuerliche Patriziat²⁰⁾ des Zenden saß. Die Stellung des Zendenrates erstarkte, und seine Beratungen wurden maßgebend. Das war vor allem der Fall, wenn Eile not tat, und der Landeshauptmann an die Zenden Zirkularbriefe sandte, die diese sofort zu beantworten hatten. Dann gab der Zendenrat die Meinung des Zenden bekannt.²¹⁾ Auf der Rückseite eines Zirkularbriefes von 1743, der die Zendenmeinung enthält, heißt es: «Goms bleibt bei der vor dieser gefaßten Meinung . . . wie solches im letzten Zenden-Congress von Rat und Gmeind ist abgeredt worden».²²⁾ Die Erstarkung der Stellung des Zendenrates äußert sich vornehmlich auch darin, daß, wenn auf dem Landrat vom Hintersichbringen an Räte und Gemeinden die Rede ist, in erster Linie an den Zendenrat gedacht wird.²³⁾

Im Innenverhältnis zu den Gemeinden scheint die Kompetenz des Zendenrates weniger groß gewesen zu sein. Eine genaue Ausecheidung der Zuständigkeiten zwischen ihm und den übrigen körperschaftlichen Organen des Zenden fehlt jedoch vollständig, ebenso wie das Prinzip der Gewaltentrennung den schweizerischen Landsgemeindekantonen bis in die neuere Zeit fremd blieb.²⁴⁾

¹⁸⁾ Vgl. *Liebeskind*, a. a. O., S. 24 f.

¹⁹⁾ Vgl. z. B. in Uri *Nager*, a. a. O., S. 23.

²⁰⁾ Vgl. darüber für andere Gebiete *Ferdinand Elsener*, Das bäuerliche Patriziat im Gaster, *Geschichtsfreund* 104 (1952), S. 1 ff.; *Karl Siegfried Bader*, Dorfgemeinschaft und Dorfgemeinde, Weimar 1962, S. 284 ff., 314.; *ders.*, Dorfpatriziate, *Zeitschr. für Geschichte des Oberrheins* 101 (1953), S. 269 ff.

²¹⁾ *Liebeskind*, a. a. O., S. 32 f., 50. Z. B. am 18. September 1732 wegen der Verteilung des Pulvers im Magazin zu Sitten (*Burgerarchiv Sitten*, 204/23, p. 411—414).

²²⁾ *Burgerarchiv Sitten*, 204/23, p. 758.

²³⁾ *Liebeskind*, a. a. O., S. 36.

²⁴⁾ *Joh. Jakob Blumer*, Staats- und Rechtsgeschichte der Schweizerischen Demokratien, I, St. Gallen 1850, S. 279. Der Zendenrat von Goms konnte überall tagen, meist trat er in Ernen oder Münster zusammen; die Räte wurden durch einen besonderen «Tagbrief» geladen (*Pfarrarchiv Münster*, A 35 u. A 622).

Zendenversammlungen wurden auch abgehalten bei der Abnahme des Treueeids durch den Bischof und den Landeshauptmann. Bei Regierungsantritt begab sich nämlich der Bischof in die einzelnen Zenden, um als Landesfürst den Eid der Treue entgegenzunehmen²⁵⁾; es bot sich gleichzeitig Gelegenheit, über wichtige Landesfragen, wie z. B. über die Annahme von landrechtlichen Satzungen, zu verhandeln.²⁶⁾ Nach dem endgültigen Verzicht auf die Carolina durch Bischof Hildebrand Jost 1634 fiel diese feierliche Eidesleistung der Zenden weg, obwohl deswegen noch manche Auseinandersetzung entstand.²⁷⁾ Es ist belegt, daß die Eidesleistung auf den Knien erfolgte und Wehr und Gürtel dabei abgelegt wurden.²⁸⁾ Auch der Landeshauptmann nahm in den Zenden den Gehorsam auf. Da die Gemeinden ihren Boten vielfach Vollmacht erteilten, in ihrem Namen dem neugewählten Landeshauptmann zu schwören, konnte der Ritt des Landeshauptmanns in die Zenden unterbleiben.²⁹⁾

Gerichtsherrliche Aufgaben kamen der Zendenversammlung nicht zu, wenigstens habe ich dafür keine Belege gefunden.

V.

Versuchen wir, nach dem soeben Ausgeführten den juristischen Charakter der Zendenversammlung noch etwas schärfer hervorzuheben. Die Zendenversammlung eignet sich landesherrliche Rechte an und übt sie aus, sie bildet den souveränen Staat. Die Zendenversammlung im Goms schließt, wie die Landesgemeinde im benachbarten Uri³⁰⁾, die volle Souveränität in sich. Jedes Jahr wird diese rechtliche Stellung in der ordenlichen Zendenversammlung durch Bekräftigung der bestehenden staatlichen Ordnung, der Satzungen und Gewohnheiten und der Wahl der Behörden bestätigt. Das in der Zendenversammlung versammelte Volk ist die oberste Gewalt im Zenden. Das ist das Charakteristische. Ihm gesellt sich ein zweites Moment bei: alle Gesetze und Erlasse entstehen durch den Mehrheitswillen des Volkes, dem sich die Minderheit zu fügen hat. In der Zendenversammlung

²⁵⁾ *Victor Van Berchen*, Guichard Tavel, Evêque de Sion (1345—1375, Jahrbuch für Schweizer Geschichte XXIV (1899), S. 99; *P. Antoine Grenat*, Histoire moderne du Valais de 1536—1815, Genève 1904, S. 164.

²⁶⁾ *Dionys Imesch*, Die Walliser Landratsabschiede, II, Brig 1948, Nr. 50 q, S. 254.

²⁷⁾ *Emil Tscherrig*, Bischof Adrian III. von Riedmatten 1640—1646, Blätter aus der Walliser Geschichte XII (1955), S. 143 ff.

²⁸⁾ *Burgerarchiv Sitten*, 204/17, p. 414 ff. Vgl. dazu *Karl von Amiral/Claudius v. Schwerin*, Rechtsarchäologie, Berlin-Dahlem 1943, S. 64 f., 105 f.; *Jacob Grimm*, Deutsche Rechtsaltertümer I, 4. Aufl. Leipzig 1899, S. 482, II, S. 556.

²⁹⁾ *Dionys Imesch*, Der Zenden Brig bis 1798, Blätter aus der Walliser Geschichte VII (1930), S. 183.

³⁰⁾ *Nager*, a. a. O., S. 21.

ist der einzelne zur unmittelbaren Mitarbeit an der Staatsverwaltung berechtigt und verpflichtet.

Die souveräne Machtstellung der Zendenversammlung äußerte sich auch in den Delegationen der Zendenversammlung an den Zendenrat und an den Meier. Diese Delegationen entsprachen dem praktischen Bedürfnis einer einigermaßen gegliederten staatlichen Organisation. Aus diesem Bedürfnis heraus und weil die große Volksversammlung nicht alle Fragen und laufenden Angelegenheiten erfassen konnte, entstanden die Räte.

VI.

War die Souveränität der Zendenversammlung eine unbeschränkte oder waren ihr gewisse Grenzen gesetzt?

Eine Grenze zog bis in die Dreißigerjahre des 17. Jahrhunderts die bischöfliche Oberhoheit. Der Bischof von Sitten war Landesherr im Wallis und damit auch im Goms. Bis ins 16. Jahrhundert bildete er mit den Ständen, deren einen die Gemeinden der freien Landleute stellten, den Staatswillen.³¹⁾ Mit dem Übergang vom Ständestaat zum Bundesstaat im Wallis vom 16. Jahrhundert an und den Auseinandersetzungen über die Souveränität³²⁾, die schließlich zum praktischen Ausscheiden des Landesfürsten führte, ging die höchste Gewalt auf die Zenden allein über. Damit wurde dem Bischof auch jede direkte Einflußnahme auf die Zendenversammlung aus den Händen genommen.

Schranken für die Tätigkeit der Zendenversammlung lagen darin, daß sie nicht Bestimmungen treffen durfte, die den Bündnen zuwiderliefen und gemeinwalliserischen staatsrechtlichen Vereinbarungen, in denen die Zenden gemeinsame Grundsätze aufstellten, die für alle gegenseitig verbindlich waren. Es ist allerdings darauf hinzuweisen, daß diese Bünde und Vereinbarungen selber dem Willen des Zendensouveräns entsprangen.

Schließlich oblag die Behandlung «kirchgemeindlicher» Fragen dem Viertelkonvent. Er war die Pfarreversammlung. Im Goms gab es zwei Viertelskonvente: jenen der Kilchri Münster und jenen der Kilchri Ernen. Der der Kilchri Münster umfaßte die Männer der vier Viertel des obern Goms, der der Kilchri Ernen jene der fünf Viertel des untern Goms. Er beriet nicht nur kirchliche, sondern auch weltliche Geschäfte. Insbesondere war er zur Rechnungsabnahme berufen.³³⁾ Er wählte den

³¹⁾ Vgl. *Grégoire Ghika*, La fin de l'état corporatif en Valais et l'établissement de la souveraineté des dizains au XVII^e siècle, Thèse Genève, Sion 1947.

³²⁾ Vgl. *Grégoire Ghika*, Contestations du clergé et des patriotes du Valais au sujet du pouvoir temporel après l'épiscopat de Hildebrand Jost (1638—1798), Vallesia V (1950), S. 201 ff.; VI (1951), S. 111 ff.; VIII (1953), S. 145 ff.; X (1955), S. 153 ff.; XIII (1958), S. 119 ff.; XVI (1961), S. 283 ff.

³³⁾ Chronik Joh. Jak. von Riedmatten, Walliser Jahrbuch 1950, S. 27.

Viertelrat und bestimmte Kandidaten für die Zendenwahlen, wobei es manchmal recht hitzig zugeht.³⁴⁾

Erst in späterer Zeit wuchs der Viertelskonvent mehr zu einer reinen Pfarreiorganisation aus, die in den Dienst der kirchlichen Verwaltung trat. Bei den Rivalitäten zwischen Münster und Ernen kam dem Viertelskonvent nicht selten eine größere Bedeutung als der Zendenversammlung zu, umsomehr, da jede Kilchri eifersüchtig über ihre Rechte wachte und auf ihre Privilegien pochte. Deshalb kam es auch vor, daß die Boten der beiden Zendenteile auf dem Landrat nicht immer gleiche Weisung hatten³⁵⁾ und daß jede Kilchri selber Beschlüsse faßte, auf welche Art und Weise die Gesandten auf den Landrat beordert werden sollten.³⁶⁾

Der Viertelskonvent der Pfarrei Ernen tagte in Ernen auf dem Friedhof bei der Pfarrkirche³⁷⁾, jener von Obergoms in Münster.³⁸⁾

VII.

Die Zendenversammlung tagte auf dem Kastelbiel bei Blitzingen³⁹⁾, ordentlicherweise am 1. Mai⁴⁰⁾, im 18. Jahrhundert sind auch Tagungen in Münster bezeugt.

Dieser Aufzug der Zendenversammlung erfolgte unter einem gewissen Pomp. Möglicherweise enthält der Durchzug der Räte und Gemeinden mit dem Panner unter dem Spieß, der auf der Brücke zu Boden steckte⁴¹⁾, Anklänge an die alte Dinghegung und Dinglösung.⁴²⁾

³⁴⁾ Vgl. z. B. 1714, 1707 (Chronik J. J. v. Riedmatten, Walliser Jahrbuch 1952, S. 46 u. 1954, S. 37).

³⁵⁾ *Burgerarchiv Sitten*, 204/2, p. 305.

³⁶⁾ *Pfarrarchiv Münster*, G. 25; Archiv des Geschichtsforschenden Vereins Oberwallis, Brig, S. 35.

³⁷⁾ 6. November. 1374: apud Aragnon in cimiterio ecclesie beati Georgii, ubi dicta communitas parochie de Aragnon semper solet congregari et causas suas expedire (*Gremaud*, a. a. O., V, Nr. 2159).

³⁸⁾ 1877 heisst es, daß das Volk in der Kirche von Münster versammelt sei, wie das Brauch ist (ut moris est) und dann verkündet wird, daß es verboten sei, in den Wäldern von Reckingen Vieh zu treiben und Holz zu fällen (*Gremaud*, a. a. O., VI, Nr. 2235). Im Februar 1689 versammelte sich die ganze Kilchri Münster anlässlich der Gemeinderechnung ohne Wissen des Rates, der eben in Münster versammelt war (Chronik des *Joh. Jak. v. Riedmatten*, Walliser Jahrbuch 1950, S. 27).

³⁹⁾ Vgl. *Dionys Imesch*, Geschichtliche Notizen über Blitzingen, in: Blitzingen, der Brand und die Wiederaufrichtung des Dorfes, Brig, 1937, S. 10; Chronik *Joh. Jak. v. Riedmatten*, Walliser Jahrbuch 1953, S. 30.

⁴⁰⁾ Vergleichsweise sei darauf hingewiesen, daß die Landsgemeinde der schwyzzerischen March alljährlich am ersten Sonntag im Mai tagte (*Hegner*, a. a. O., S. 94), die Schwyzer Landsgemeinde am letzten Sonntag im April (*Schnüriger*, a. a. O., S. 29), die Obwaldner Landsgemeinde bis 1630 am 1. Mai (*Benz*, a. a. O., S. 11), in Uri am 1. Maisonntag (*Nager*, a. a. O., S. 17).

⁴¹⁾ *Pfarrarchiv Ernen*, A 45.

⁴²⁾ Vgl. dazu *Claudius v. Schwerin/Hans Thieme*, Grundzüge der deutschen Rechtsgeschichte, Berlin/München 1950, S. 22; *Hermann Conrad*, Deutsche Rechtsgeschichte, I, Karlsruhe 1954, S. 32.

Das Erscheinen der Mannschaft in Waffen bei der Zendenversammlung ist ebenfalls bezeugt, auch daß diese einen Ring bildete.⁴³⁾

Die Zendenversammlung stand unter einem besonderen Frieden (Dingfrieden), der durch den Weibel unter Bußenandrohung bei Zwistigkeiten besonders geboten wurde. Tatsächlich kam es bei den Zendenversammlungen auch zu Aufruhren und Streitigkeiten, wie aus Zeugenverhören aus dem Jahre 1593 hervorgeht. Ein Zeuge berichtet auch, daß bei einem solchen Aufruhr beide Kilchhören (Ernen und Münster) fast gleich beteiligt waren, daß er damals Prokurjur in Fiesch gewesen sei und bei der Bestrafung der Aufrührer mitgeholfen habe.⁴⁴⁾ Bei diesem Aufruhr an der Zendenversammlung spukte sogar die Mazze herum.⁴⁵⁾

Die Zendenversammlungen fanden ihren Niederschlag in Abscheiden und Protokollen, von denen uns aber sehr wenige erhalten geblieben sind, was darauf hindeutet, daß nicht immer protokolliert wurde; denn bei der sonstigen Reichhaltigkeit der Gommer Archive ist es kaum zu glauben, daß, wenn bei der jährlichen Zendenversammlung regelmäßig Protokoll geführt worden wäre, nicht eine vermehrte Anzahl dieser Protokolle erhalten geblieben wäre.



Der im Gefolge der Französischen Revolution einhergehende Sturz des Ancien régime im Wallis hat das Verfassungsgefüge in den Zenden erschüttert.⁴⁶⁾ Auch die Zendenversammlung oder Landsgemeinde im Goms wurde gestürzt und damit ein Strich gezogen unter eine jahrhundertlang ausgeübte Form demokratischer Volksrechte.

⁴³⁾ *Pfarrarchiv Ernen*, G 22.

⁴⁴⁾ *Josef Lauber*, Die Entstehung des Meiertums im Goms, Walliser Landeschronik, IX (1931), Nr. 2, S. 13 f.

⁴⁵⁾ Das Wesentliche und die Literatur über die Mazze bei *Albert Carlen*, Das Oberwalliser Theater im Mittelalter, Schweiz. Archiv für Volkskunde 42 (1945), S. 86 ff.

⁴⁶⁾ Vgl. über die neue Zendenverfassung *Paul Biderbost*, Die Republik Wallis 1802—1810, Diss. Lausanne, Visp 1959, S. 157 ff.